



**BERENBERG**

PRIVATBANKIERS SEIT 1590

# RISIKOBERICHT

zum 31. Dezember 2016

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Überblick	2
2. Wesentliche Risiken	5
2.1 Adressenausfallrisiken	7
2.2 Marktpreisrisiken	11
2.3 Operationelle Risiken	15
2.4 Liquiditätsrisiken	19
2.5 Ergebniseinbruchrisiken	20
3. Gesamtbanksteuerung	21



## 1. Überblick

Unsere durch Vorsicht geprägte Risikostrategie wurde auch im Berichtsjahr unverändert beibehalten. Dabei bewährt sich unsere bewusste Fokussierung auf weniger risikobehaftete, dienstleistungsorientierte Geschäftsfelder. Ein äußerst konservativer Risikoappetit prägt unsere Risikokultur und wird jährlich im Rahmen des Strategieplanungsprozesses durch die Geschäftsleitung vorgegeben. Risiken werden nur in einem Umfang eingegangen, der die jederzeitige Fortführung der Geschäftstätigkeit sicherstellt. Dies bildet die Grundlage für das Risikomanagement einschließlich der Vergabe von Risikolimiten. Die Liquiditätssituation der Bank war über das gesamte Jahr 2016 unverändert sehr komfortabel. Unseren Einlagenüberschuss legen wir in einem Wertpapierportfolio an, in dem Papiere deutscher öffentlicher Emittenten mit kurzen Restlaufzeiten dominieren. Zu keinem Zeitpunkt hat die Bank eigene Investments in verbrieften Kreditstrukturen oder in vergleichbaren Anlagen getätigt.

Die strategische Fokussierung auf dienstleistungsorientierte Geschäftsfelder, kombiniert mit dem Einsatz moderner, auf die Struktur des Hauses optimal ausgerichteter Risikomessmethoden, charakterisiert unser Risikomanagement. Im Rahmen unserer Risikomanagementprozesse werden Adressenausfall-, Marktpreis-, operationelle und Liquiditätsrisiken als wesentliche Risikoarten analysiert. Darüber hinaus wird das Ergebniseinbruchrisiko als weitere wesentliche Risikoart ermittelt. Reputationsrisiken werden im Rahmen des Managements für operationelle Risiken bewertet und zusätzlich durch das Ergebniseinbruchrisiko mit ökonomischem Kapital unterlegt. Über die Steuerung des Ergebniseinbruchrisikos sollen Verluste durch die mögliche Abschwächung einzelner im Zeitablauf volatiler Ertragskomponenten vermieden werden.

Für die in die Risikotragfähigkeit einfließenden Risikokategorien werden auf Grundlage des Value-at-Risk-Prinzips (VaR) die Verlustpotenziale der verschiedenen Geschäftsbereiche quantifiziert. Der Value-at-Risk gibt für ein bestimmtes Wahrscheinlichkeitsniveau eine Verlustobergrenze an. Die Value-at-Risk-Verfahren spiegeln die Verlustpotenziale nur unter relativ normalen Marktbewegungen wider. Um die Risikosituation aus einer zweiten Perspektive zu betrachten, ergänzen wir die Risikobewertungen bereits seit Jahren durch die Analyse von historischen und hypothetischen Stress-Szenarien.



Der regelmäßig vorgenommene Abgleich zwischen Risiko und Risikodeckungsmasse ist auf diese beiden unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Risikoposition ausgerichtet. Das im Rahmen unseres Risikomanagements betrachtete Risikodeckungskapital (ökonomisches Kapital) ist von dem regulatorischen Eigenkapitalbegriff und dem bilanziellen Eigenkapital abzugrenzen. Im Sinne eines Going-Concern-Gedankens sollen unerwartete Verluste möglichst ohne externe Kapitalmaßnahmen verkraftet werden. Das Risikodeckungskapital wird daher wesentlich durch die der Bank zur Verfügung stehenden leicht liquidierbaren Reserven geprägt. Zunächst wird die Risikodeckungsmasse dem Value-at-Risk auf Basis eines 99%-Konfidenzniveaus (primärer Steuerungskreis) gegenübergestellt. Darüber hinaus führen wir weiterhin einen Stresstest, angelehnt an ein extremeres VaR-Quantil in Höhe von 99,9%, durch. Die gegenüberzustellende Risikodeckungsmasse wird in dieser Going-Concern-Analyse um nicht durch Risikoaktiva gebundene freie Teile des regulatorischen Eigenkapitals ergänzt. Im Rahmen von parallel durchgeführten Betrachtungen werden die Ergebnisse von Stress-Szenarien mit der vorhandenen Risikodeckungsmasse verglichen. Mögliche risikomindernde Diversifikationseffekte über die verschiedenen Risikoarten hinweg werden vernachlässigt, indem die Unterlegungsbeträge für die Risikokategorien addiert werden.

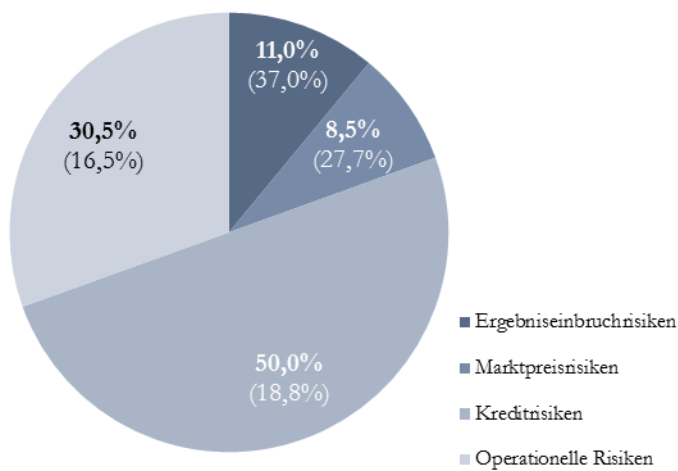
Im Berichtsjahr wurde nicht das gesamte der Bank zur Verfügung stehende ökonomische Kapital durch die Geschäftsbereiche gebunden, was die besondere Vorsicht im Risikomanagementprozess der Bank verdeutlicht und mit Blick auf das Gesamtergebnis die im Verhältnis zu den eingegangenen Risiken angemessenen Chancen der Geschäftstätigkeit zum Ausdruck bringt. Unsere risikoadjustierte Gesamtbanksteuerung definiert eine Optimierung der Ergebnis-Risiko-Relation als zentrales Ziel. Risiken werden durch die Geschäftsbereiche nur dann eingegangen, wenn sie in einem angemessenen Verhältnis zu den erzielbaren Erträgen stehen.

Die Risikotragfähigkeitsrechnung wird quartalsweise um weitere Stressanalysen ergänzt. Außerdem führen wir nach Bedarf anlassbezogene Stresstests durch. Im Sinne eines inversen Stresstests werden ergänzende Szenarien beschrieben, bei deren Eintreten eine vollständige Bindung der zur Verfügung stehenden Risikodeckungsmasse folgen würde.



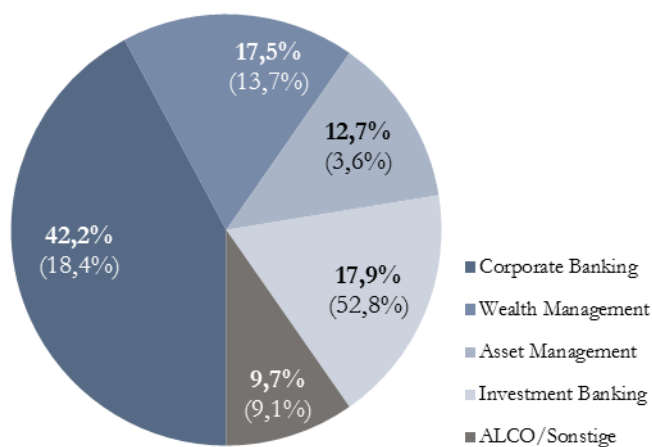
Die Abbildungen 1 und 2 zeigen die Verteilung der ökonomischen Kapitalbindung über die Risikokategorien und die Geschäftsbereiche der Bank.

### Risikokategorien



**Abbildung 1: Ökonomische Kapitalbindung nach Risikokategorien**  
(Vorjahresanteile in Klammern)

### Geschäftsbereiche



**Abbildung 2: Ökonomische Kapitalbindung nach Geschäftsbereichen**  
(Vorjahresanteile in Klammern)



Die Geschäftsleitung trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement und definiert die Rahmenbedingungen für die Steuerung der verschiedenen Risikoarten. Ein zentraler Bereich Risikocontrolling agiert im Sinne der MaRisk (Mindestanforderungen an das Risikomanagement) aufbauorganisatorisch unabhängig von den verschiedenen Marktbereichen. Dieser Bereich gewährleistet in enger Zusammenarbeit mit dem Bereich Finanzen einen stetigen Informationsfluss an die Geschäftsleitung und den Verwaltungsrat der Bank. Das Risikocontrolling besitzt die Zuständigkeit für die Entwicklung und Betreuung der Systeme zur Gesamtbank- und Risikosteuerung. Der Bereich führt monatlich eine Risikoinventur durch und stellt die Risikobeträge der verschiedenen Risikoarten dem zur Verfügung stehenden Risikodeckungspotenzial gegenüber. Im Rahmen des Risikomanagementprozesses wird gewährleistet, dass übermäßige Risikokonzentrationen weder innerhalb der verschiedenen Risikokategorien noch über die Risikokategorien hinweg bestehen.

Berenberg verfügt über das klassische Modell der drei Verteidigungslinien. Als erste Verteidigungslinie hat das operative Management der verschiedenen Bereiche des Hauses als Risikoeigner die Verantwortung und Rechenschaftspflicht für die Beurteilung, Steuerung und die Reduktion von Risiken. Dies schließt die Implementierung und Überwachung organisatorischer Sicherungsmaßnahmen sowie in den Prozessen verankerte Kontrollaktivitäten ein.

Im Rahmen der zweiten Verteidigungslinie ermöglichen und überwachen die Bereiche Risikocontrolling und Compliance die Umsetzung eines wirksamen Risikomanagements durch die übrigen Bereiche und gewährleisten die unabhängige Risikoberichterstattung innerhalb des Hauses.

Als dritte Verteidigungslinie übernimmt die unabhängige Interne Revision im Rahmen eines risikoorientierten Ansatzes die Kontrolle darüber, wie wirksam das Haus seine Risiken beurteilt und wie die erste und zweite Verteidigungslinie ihre Aufgaben erfüllen.

## 2. Wesentliche Risiken

Ein von den kundenbetreuenden Bereichen organisatorisch unabhängiger Marktfolgebereich überwacht die eingegangenen **Adressenausfallrisiken**



über eine umfangreiche Limitstruktur. Die Steuerung von Ausfallrisiken auf Gesamtportfolioebene wird durch vielfältige Analysen des Risikocontrollings unterstützt.

**Marktpreisrisiken** ergeben sich sowohl aus kurzfristigen Positionen des Handelsbuches als auch aus strategischen Positionen der Liquiditätsreserve und werden durch das Risikocontrolling überwacht.

Das Risikocontrolling gewährleistet zudem eine Quantifizierung der **operationellen Risiken**, deren Höhe durch ein umfangreiches Regelwerk sowie durch Notfallplanungen limitiert wird.

Das Treasury verantwortet gemeinsam mit dem Geldhandel die Steuerung der **Liquiditätsrisiken**. Das Risikocontrolling ist in die Überwachung eingebunden.

Über eine monatlich erstellte Gesamtkalkulation wird der Erfolg der Geschäftsbereiche unter Berücksichtigung der eingegangenen Risiken überwacht. In diesem Zusammenhang wird das **Ergebniseinbruchrisiko** der Profitcenter als weiteres wesentliches Risiko analysiert. Das Risikocontrolling stellt dem Management ein leistungsfähiges Informationssystem zur Verfügung, das den Adressaten die Analyse der risikoadjustierten Ergebnis- und Risikogrößen in sämtlichen Aggregationsstufen von der Gesamtbank bis hinunter zum einzelnen Kunden ermöglicht.

Die Interne Revision des Hauses kontrolliert, basierend auf den im Revisionshandbuch festgelegten Vorgaben, regelmäßig die nachfolgend im Einzelnen beschriebenen organisatorischen Vorkehrungen zur Steuerung, Überwachung und Kontrolle der verschiedenen Risikokategorien.

Die Marktfolge und das Risikocontrolling informieren regelmäßig den vom Verwaltungsrat der Bank eingesetzten Risikoüberwachungsausschuss, der turnusmäßig dreimal pro Jahr tagt.

Die Leitlinien unseres Risikomanagements sind in einer Risikostrategie schriftlich fixiert, die allen Mitarbeitern zugänglich ist.



## 2.1 Adressenausfallrisiken

Adressenausfallrisiken entstehen zum einen aus dem **Kreditgeschäft** mit unseren Kunden in den Geschäftsbereichen Corporate Banking (Firmenkunden), Wealth Management (Privatkunden), Asset Management (Institutionelle Kunden) und Investment Banking (Strategische Kunden). Zum anderen resultieren Adressenausfallrisiken aus unseren eigenen **Wertpapierbeständen** (Emittentenrisiken) sowie aus den Anlagen unseres Geldhandels im **Interbankengeschäft**. **Beteiligungsrisiken** sind für Berenberg nicht von wesentlicher Bedeutung, da die Geschäftsstrategie ein organisches Wachstum vorsieht. Bestehende Beteiligungen sind jedoch in die Risikomanagementprozesse integriert.

In unserer konservativ ausgerichteten **Kreditrisikostategie** haben wir im Einklang mit der durch die Geschäftsleitung definierten Risikobereitschaft Volumen- und Laufzeitbegrenzungen für die einzelnen Segmente des Kreditgeschäfts festgelegt. Eine gute Besicherung, die Nutzung von Syndizierungsmöglichkeiten, angemessene Risikoprämien und die Vermeidung strukturellen Nachrangs sind weitere wesentliche Bestandteile.

Insbesondere der sich stets auf einem sehr hohen Niveau befindende Bestand an Kundeneinlagen führte wie in den vergangenen Jahren auch in 2016 zu einem hohen Anlagebedarf für unser Treasury. Der Liquiditätsüberschuss wurde nur zu einem geringen Teil im **Geldmarkt** platziert, wobei die Anlagen unter den folgenden Prämissen erfolgen:

- Handel nur mit ausgewählten Banken hoher Bonität
- Gezielte Ansprache von Förderbanken mit Gewährträgerhaftung
- Niedrige Limite pro Institut bzw. Bank-Konzern mit der Zielsetzung einer möglichst breiten Diversifizierung
- Nutzung der EZB-Einlagefazilität

Der strukturelle Liquiditätsüberschuss aus dem Kundengeschäft wird zum überwiegenden Teil in **Anleihen** höchster Bonität angelegt. Dabei stellen wir hohe Anforderungen an die Kreditsicherheit und Marktliquidität dieser Anlagen, um die mögliche Kursvolatilität gering zu halten.

In unserem Liquiditätsbuch (inkl. Schuldscheindarlehen) dominieren Papiere deutscher öffentlicher Emittenten mit 51% (Vorjahr: 54%) und Papiere mit einer Garantie Deutschlands bzw. eines deutschen Bundeslandes mit 30% (Vorjahr: 28%). Deutsche Pfandbriefe und skandinavische



Covered Bonds haben einen Anteil von 19% (Vorjahr: 9%). Ein Bestand in europäischen Staatsanleihen lag zum Jahresende nicht vor (Vorjahr: 9%). Die durchschnittliche Restlaufzeit des Bestands betrug zum Jahresende 1,8 Jahre (Vorjahr: 1,6 Jahre), sodass die Spread-Änderungs-Risiken des Portfolios begrenzt sind.

Die Geschäftsleitung ist durch regelmäßige Berichte über das Banken-Exposure informiert. Die allokierten Banken-Limite werden regelmäßig überprüft, um bei Bedarf weitere Maßnahmen zeitnah einleiten zu können. Dabei verlassen wir uns bei unseren Beurteilungen der Institute nicht nur auf die Bewertungen durch Rating-Agenturen, sondern untermauern unsere Entscheidungen durch die Analyse von Geschäftsberichten und die Auswertung aktueller Marktinformationen.

Die Steuerung von Adressenausfallrisiken erfolgt über ein umfangreiches Limitsystem, mit dem wir Risikokonzentrationen begrenzen. Über die Berücksichtigung von Abbruchrisiken wird auch das Adressenausfallrisiko aus Derivaten einbezogen. Eine Reduzierung von Adressenausfallrisiken erreichen wir in diesem Segment über ein seit mehreren Jahren praktiziertes Collateral Management, das nicht nur mit Banken sondern auch mit ausgewählten institutionellen Kunden vereinbart wird.

Eine marktunabhängige Überwachung von Kreditrisiken wird durch den **Marktfolgebereich** (Kreditrisikomanagement) verantwortet. Neben der Durchführung regelmäßiger Kontrolltätigkeiten gibt diese Einheit auf Basis einer Kompetenzordnung bei Kreditentscheidungen zusätzlich zum Marktbereich ein zweites Votum im Sinne der MaRisk ab. Die sehr konservativ definierte Kompetenzordnung begrenzt den Handlungsspielraum einzelner Kundenbetreuer und bezieht die gesamte Geschäftsleitung in alle wesentlichen Kreditentscheidungen ein.

Alle Kreditengagements befinden sich in einem stetigen Wiedervorlageprozess mit einer jährlichen Überprüfung der Bonität. Die Limitregelungen werden durch eine Vielzahl organisatorischer Maßnahmen sowie durch Regelungen zur Besicherung von Kreditengagements ergänzt.

Über einen im vierteljährlichen Rhythmus erstellten Kreditportfoliobehricht wird im Rahmen der Quartalsberichterstattung neben der Geschäfts-





leitung auch der Verwaltungsrat über die Struktur der Kreditrisiken informiert.

Umfangreiche Analysen des Risikocontrollings unterstützen die Steuerung des Kreditrisikos auf Gesamtportfolioebene.

Im Zusammenhang mit der Steuerung des Gesamtportfolios werden historische Kreditausfälle der vergangenen Geschäftsjahre in einer zentralen Kreditausfalldatenbank verwaltet und analysiert. Der pro Geschäftsjahr auf Portfolioebene statistisch zu erwartende Kreditverlust („expected loss“) wird auf Grundlage dieser Daten als langjähriger historischer Mittelwert der Kreditausfälle abgeleitet. Über die Kalkulation von Standardrisikokosten findet der „expected loss“ eines Kreditengagements Berücksichtigung in den Kreditkonditionen.

Die Standardrisikokosten eines Kreditengagements werden neben der Kredithöhe und der Kreditbesicherung insbesondere vom Rating des Kreditnehmers beeinflusst. Ein den Betreuern und der Marktfolge im Intranet des Hauses zur Verfügung stehendes Rating-System für Firmenkunden ermöglicht eine zeitnahe Bonitätsanalyse aus den Bilanzdaten eines Kreditnehmers. Als Besonderheit bietet dieses System online eine Bewertung mit dem von Moody's eigens für die deutsche Firmenkundschaft entwickelten Rating-Verfahren Moody's RiskCalc™ sowie die Ableitung einer Ausfallwahrscheinlichkeit. Neben Bilanzkennzahlen fließen bei der Ermittlung der Rating-Klasse auch qualitative Faktoren der Kreditnehmer ein. Für Engagements mit Projektfinanzierungscharakter in den Segmenten Immobilien und Schifffahrt verwenden wir selbstentwickelte Rating-Verfahren, die Cash-flow-Projektionen dieser Projekte als wesentliche Einflussgröße einbeziehen. In unserem im Vergleich zum Gesamtportfolio von der Größenordnung überschaubaren Portfolio an Schiffsfinanzierungen achten wir insbesondere im derzeitigen Marktumfeld auf kurze Kreditlaufzeiten und legen einen hohen Wert auf eine ausgezeichnete Besicherung der Engagements.

Die sich aus den Bonitätsanalysen ergebenden Standardrisikokosten sind in sämtlichen erforderlichen Aggregationsstufen in unseren IT-Systemen abrufbar.



Die Standardrisikokosten, die in ihrer Summe den statistisch erwarteten Verlust auf Gesamtbankebene ergeben, stellen lediglich einen langfristigen Mittelwert der Kreditausfälle im Zeitablauf dar, um den die tatsächlichen Ausfälle schwanken. Daher ist als zusätzliche Risikokomponente eine potenzielle Abweichung der Ausfälle von diesem Erwartungswert zu berücksichtigen. Mit einem statistischen Kreditportfoliomodell nach der Methodik von CreditRisk+ wird auf Portfolioebene die Höhe eines unerwarteten Kreditausfalls („unexpected loss“) quantifiziert, der mit den jeweiligen Quantilen in die Risikotragfähigkeitsrechnung einfließt. Als Risikodeckungsmasse für unerwartete Kreditrisiken dient das ökonomische Kapital der Bank. Im Sinne der MaRisk werden unsere Analysen zur Bindung des ökonomischen Kapitals um weitere Stressbetrachtungen wie beispielsweise eine deutliche Verschlechterung der Ausfallwahrscheinlichkeiten oder der Verfall von Sicherheitenwerten ergänzt.

Die von uns verwendeten quantitativen Verfahren zur Bewertung von Adressenausfallrisiken werden regelmäßig validiert und bei Bedarf weiterentwickelt. Im Zeitablauf ist auf diese Weise ein auf die Erfordernisse der Bank spezialisiertes und sehr aussagekräftiges System entstanden. Aufgrund der insgesamt sehr kleinen Grundgesamtheiten und dem Fehlen einer für statistische Zwecke ausreichend großen Anzahl von ausgefallenen Kreditnehmern ist jedoch eine aufsichtsrechtliche Anerkennung dieser Methoden als IRB-Ansatz nicht darstellbar. Die Bank hat sich bewusst dafür entschieden, für aufsichtsrechtliche Zwecke die regulatorisch definierte Standardmethode (KSA) einzusetzen. Nach dieser Methode lag die Eigenmittelbindung aus Adressenausfallrisiken per 31.12.2016 bei EUR 74,2 Mio. (Vorjahr: EUR 78,0 Mio.).

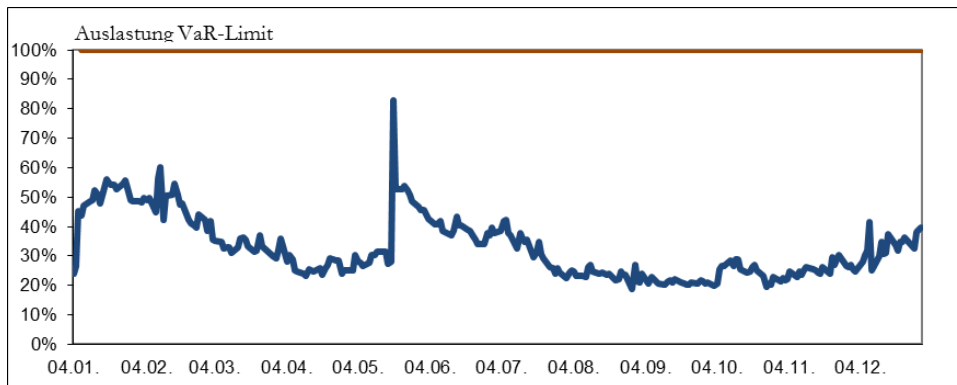


## 2.2 Marktpreisrisiken

Marktpreisrisiken für Positionen des Handels- und des Anlagebuches der Bank resultieren aus Schwankungen der Preise und Volatilitäten im Zins-, Aktien- und Währungskursbereich.

Klassischer Eigenhandel dient lediglich als Ergänzung zu unseren dienstleistungsorientierten Geschäftsaktivitäten und findet im Rahmen sehr eng abgesteckter Limite statt. Die Steuerung der Marktpreisrisiken aus Eigenhandelspositionen erfolgt durch ein leistungsfähiges Risikomesssystem. Für sämtliche Positionen, die Marktpreisrisiken beinhalten, werden täglich Value-at-Risk-Kennzahlen mittels einer Monte-Carlo-Simulation errechnet. In Anlehnung an die regulatorischen Vorgaben werden für diese Value-at-Risk-Berechnungen ein Konfidenzniveau von 99% sowie eine Haltdauer der Finanzinstrumente von zehn Handelstagen unterstellt (primärer Steuerungskreis). Als Risikofaktoren werden Diskontfaktoren im Zinsbereich, Aktienzeitreihen bzw. Aktienindizes im Aktienbereich sowie Währungskurse im Fremdwährungsbereich mit einem historischen Beobachtungszeitraum von einem Jahr betrachtet. Die Value-at-Risk-Berechnung erfolgt mit exponentiell gewichteten historischen Beobachtungen. Bei dieser Vorgehensweise reagiert der Value-at-Risk schneller auf aktuelle Veränderungen im Marktgeschehen als bei gleichgewichteten historischen Beobachtungswerten. Die von uns eingesetzte Methodik wurde bis zum Ende des Geschäftsjahres 2011 als internes Modell für die Berechnung der Eigenmittelunterlegung aus Marktpreisrisiken des Handelsbuches auch aufsichtsrechtlich eingesetzt. Da die mit Inkrafttreten der als Basel 2,5 bekannten regulatorischen Veränderungen zu Fehlsteuerungen im Rahmen unserer Gesamtbanksteuerung geführt hätten, wurde die aufsichtsrechtliche Genehmigung zum Einsatz eines internen Marktpreisrisikomodells von uns zurückgegeben. Für interne Zwecke wird unsere Methodik zur Quantifizierung mit unverändert hohen Standards fortgeführt.

Die nachfolgende Übersicht zeigt für die Positionen des Handelsbuches die prozentuale Verteilung der Value-at-Risk-Limit-Auslastung über das vergangene Geschäftsjahr.



**Abbildung 3: Limitauslastung Marktpreisrisiko 2016**

Abbildung 3 verdeutlicht das moderate Risikopotenzial aus Handelsaktivitäten. Das regulatorisch definierte Handelsbuch des Hauses wird von klassischen Aktienpositionen dominiert. Optionale Produkte spielen eine untergeordnete Rolle und konzentrieren sich insbesondere auf das Devisensegment. Dabei überwiegen Plain-Vanilla-Produkte. Verglichen mit den erzielten Ergebnissen der Handelsbereiche kommt ein vorteilhaftes Chance-Risiko-Verhältnis zum Ausdruck. Der größte Anteil der allokierten Value-at-Risk-Limite entfällt auf den Sales-Bereich. Bei diesen Aktivitäten, die aufgrund regulatorischer Vorgaben dem Handelsbuch zugeordnet werden, handelt es sich nicht um Eigengeschäft im eigentlichen Sinne, vielmehr werden in diesem Segment Orders für institutionelle Kunden abgewickelt.

Die Qualität der Value-at-Risk-Prognosen wird durch ein tägliches Backtesting, bei dem die Prognose am nachfolgenden Handelstag mit den tatsächlichen Wertveränderungen der Positionen verglichen wird, überprüft und im Zeitablauf analysiert. Dass in diesem Berichtsjahr erneut auf Gesamtportfolioebene lediglich ein Backtesting-Ausreißer (ausgelöst durch die Marktbewegungen im Vorfeld zur Brexit-Abstimmung) beobachtet wurde, verdeutlicht die Vorsicht in der Parametrisierung unserer Modelle.

Abbildung 4 zeigt die täglichen Backtesting-Ergebnisse des vergangenen Geschäftsjahres im Zeitablauf.

## Gegenüberstellung des täglichen Value-at-Risk mit der hypothetischen G&V

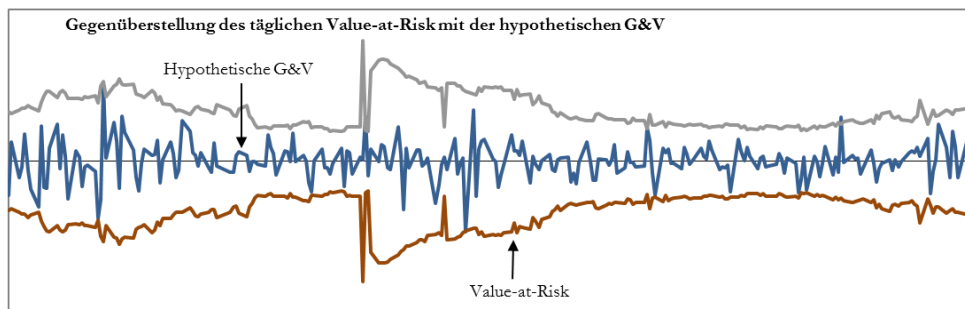


Abbildung 4: Tägliches Backtesting Marktpreisrisiko 2016

Im Gegensatz zur Limitauslastung, die mit 10 Tagen Haltedauer gemessen wird, verwenden wir beim täglichen Backtesting den VaR mit 1 Tag Haltedauer. Der Value-at-Risk der Handelsbestände wies im Berichtsjahr die folgende Struktur auf:

Handelsbestandsportfolien	VaR zum Ende der Berichtsperiode	unterjährige VaR-Werte		
		höchster Wert	niedrigster Wert	Berichtsperioden Ø
	in T€	in T€	in T€	in T€
VaR	<b>2.513</b> (2.679)	<b>6.329</b> (5.196)	<b>1.565</b> (1.040)	<b>2.692</b> (2.421)

(bei 1 Tag Haltedauer, Vorjahreswerte in Klammern)

Abbildung 5: VaR-Kennzahlen Handelsbuch

Da die Value-at-Risk-Methodik lediglich eine Aussage über den Risikogehalt von Positionen bei „normaler“ Marktentwicklung bietet und extreme Marktsituationen unberücksichtigt lässt, werden die Analysen durch tägliche Worst-Case-Berechnungen ergänzt. Dabei wird untersucht, wie sich aktuelle Handelspositionen in historischen Extremsituationen verhalten würden. In diesem Stress-Testing werden die potenziellen Auswirkungen auf die aktuellen Handelspositionen analysiert.

Für jedes Handelssegment bestehen neben Value-at-Risk-Limiten zusätzliche Worst-Case-Limite, die täglich einzuhalten sind. Für das Segment der Marktpreisrisiken wird der Risikodeckungsmasse die aktuelle Limitauslastung gegenübergestellt. Da realisierte Verluste limitkürzend wirken, implizieren die allokierten Limite ein Stop-Loss und determinieren somit das maximale Verlustpotenzial pro Geschäftsjahr. Zur Einhaltung dieses maximalen Verlustpotenzials im Jahresverlauf wird bei der Ermittlung der



Risikotragfähigkeit die Deckungsmasse um realisierte Verluste gekürzt und durch realisierte Gewinne ergänzt, dabei können Gewinne jedoch nur zuvor angefallene Verluste kompensieren, nicht jedoch den durch das initiale Limit vorgegebenen maximalen Verlustbetrag erhöhen. Während für die Analyse des 99%-Konfidenzniveaus (primärer Steuerungskreis) die Value-at-Risk-Werte verwendet werden, erfolgt für die Stress-Betrachtung eine Einbeziehung der Worst-Case-Auslastung. Die Limite der einzelnen Handelssegmente sind im Vergleich mit der zur Verfügung stehenden Risikodeckungsmasse überschaubar und werden von sämtlichen Geschäftsleitern gemeinschaftlich genehmigt. Somit ist sichergestellt, dass kein einzelner Händler in der Lage ist, durch seine Tätigkeit für die Bank hohe Risikopositionen einzugehen.

Handelsbuchpositionen werden überwiegend in liquiden und linearen Finanzinstrumenten eingegangen, für die täglich ein Marktpreis feststellbar ist. Modelle kommen lediglich bei der Bewertung von Derivaten zum Einsatz. Derivate können einerseits zur Absicherung von linearen Handelsbuchpositionen eingegangen werden. Im Devisen-Bereich lassen die bestehenden Limite andererseits auch offene Positionen in Derivaten zu. Bei derivativen Positionen handelt es sich fast ausschließlich um Plain-Vanilla-Strukturen, so dass die sich aus dem Einsatz von Modellen ergebenden Risiken begrenzt sind. Es bestehen Mechanismen, mit denen die Qualität der eingesetzten Modelle regelmäßig überprüft wird.

Die strategischen Positionen der Liquiditätsreserve werden durch das Asset Liability Committee (ALCO) gesteuert, das sich neben Mitgliedern der Geschäftsleitung u.a. aus Vertretern der Bereiche Treasury und Risikocontrolling zusammensetzt. Die Marktpreisrisiken aus Positionen der Liquiditätsreserve werden mit denselben Verfahren bewertet wie die Positionen des Handelsbuches. Darüber hinaus werden potenzielle Spread-Änderungs-Risiken anhand historischer Analysen für die unser Portfolio repräsentierenden Anlageklassen bewertet und zusätzlich mit Risikodeckungsmasse unterlegt.

Für die in Abschnitt 2.1 über Adressenausfallrisiken beschriebenen hohen Eigenanlagen in Wertpapieren wurden überwiegend keine erhöhten Zinsänderungsrisiken eingegangen. Die Anlagen erfolgten weitgehend entweder in Floatern oder alternativ in Papieren mit einem festen Kupon in Verbindung mit einem Zinsswap.



Die Auswirkung des aufsichtsrechtlich definierten Zinsschocks für Zinsänderungsrisiken im Anlagebuch wird täglich analysiert. Dabei wird die Auswirkung einer Verschiebung der aktuellen Zinskurve auf den Barwert der aggregierten Cash-flows der Gesamtbank betrachtet. Ein möglicher Rückgang des Einlagevolumens wird durch eine im zweiten Quartal eingeführte sehr konservative Ablauffiktion simuliert. Eigenkapitalbestandteile fließen nicht in die Analysen ein. Die Simulation erfolgt ausschließlich in Euro, da das Währungsrisiko von Geschäften in anderen Währungen gesichert wird. Das Verhältnis der resultierenden Barwertveränderung zum Eigenkapital, das gemäß den regulatorischen Anforderungen 20% nicht übersteigen soll, betrug zum Ende des Geschäftsjahres -0,56% (Vorjahr 9,24%). Das negative Vorzeichen steht in diesem Fall für positive Wertänderungen die sich aus der Berechnung gemäß Rundschreiben der Bankenaufsicht ergeben. Im derzeitigen Zinsumfeld entstünden somit keine negativen Barwerteffekte für unser Haus. Diese Kennzahl dokumentiert die in der Regel kurzfristigen Fälligkeiten in unserem Einlagen- und Kreditgeschäft. Um die Zinsänderungsrisiken möglichst gering zu halten, werden Kundeneinlagen auf laufenden Konten oder als Tagesgeld von uns überwiegend als Tagesgeld oder in Floatern angelegt. U.a durch den im Jahresverlauf vorgenommenen Bestandsabbau in europäischen Staatsanleihen hat sich das Zinsänderungsrisiko verringert.

Das Risikocontrolling, das organisatorisch bis zur Ebene der Geschäftsleitung von den Handelsbereichen getrennt ist, führt sämtliche Marktpreis-Risikopositionen in einem Risikoreport zusammen und gewährleistet die tägliche Information an die Geschäftsleitung.

Zum 31.12.2016 lag die regulatorische Eigenmittelunterlegung für Marktpreisrisiken bei 18,7 Mio. Euro (Vorjahr: 16,9 Mio. Euro).

### **2.3 Operationelle Risiken**

Das operationelle Risiko wird als die Gefahr von Verlusten definiert, die infolge der Unangemessenheit oder des Versagens von internen Verfahren, Menschen und Systemen oder von externen Ereignissen eintritt. Diese Definition beinhaltet auch rechtliche Risiken. Reputationsrisiken werden im Rahmen der Steuerung Operationeller Risiken qualitativ erfasst.



Aufgrund der Fokussierung des Hauses auf das Dienstleistungsgeschäft besitzt das Management der damit verbundenen Risiken für uns eine besondere Bedeutung.

Operationelle Risiken werden durch ein umfangreiches Regelwerk an Anweisungen, Prozessbeschreibungen und Kompetenzregelungen begrenzt. Die Beachtung und die kontinuierliche Aktualisierung des Regelwerkes liegen in der unmittelbaren Verantwortung der verschiedenen Bereichsleiter. Eine für Prozessbeschreibungen der Gesamtbank zuständige Abteilung innerhalb des Risikocontrollings unterstützt dabei. Die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsabwicklung ist regelmäßig Prüfungsgegenstand der Internen Revision.

Eine wesentliche Komponente der operationellen Risiken betrifft die Funktionalität und Sicherheit der eingesetzten IT-Systeme. Durch spezielle Regelungen und Vorsorgen in den unterschiedlichen technischen Bereichen wird diesem Segment Rechnung getragen. Neben einer ständigen technischen Weiterentwicklung und Marktinformation gibt es ein Firewall-Konzept gegen Viren und Ausspähversuche von außen sowie Backup-Systeme, mit deren Hilfe eine ununterbrochene Geschäftsdurchführung bei Systemausfällen gewährleistet wird. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Herausforderungen aus dem Bereich der Cyber-Kriminalität für Banken haben wir in 2016 die bestehenden Verfahren weiterentwickelt, um auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben und die Sicherheit für unser Haus zu gewährleisten. Hierzu zählt, dass neben einer signaturbasierten nun auch eine verhaltensbasierte Analyse (Sandbox-Lösung) aller E-Mail-Anhänge durchgeführt wird. Darüber hinaus betreiben wir ein SIEM („Security Incident and Event Management“), welches vorliegende Log-Quellen nach stetig weiterentwickelten Regeln auswertet, um eventuell auftretende Anomalien zeitnah zu entdecken und zu untersuchen. Ein zentrales Notfallmanagement bzw. Business Continuity Management (BCM) ist für sämtliche Bereiche des Hauses etabliert.

Die Mitarbeiter der Bank werden durch ihre Vorgesetzten regelmäßig beurteilt. In Zusammenarbeit mit dem Bereich Personal und den Führungskräften wird sichergestellt, dass die Mitarbeiter eine ihrem Arbeitsplatz entsprechende hohe Qualifikation und Motivation aufweisen.





Rechtliche Risiken werden durch eine ständige Kooperation der Rechtsabteilung mit den Fachbereichen, durch angemessene Formular- und Vertragsgestaltung sowie durch Standardisierung von Eingabe- und Abrechnungsprozeduren im Zusammenhang mit der IT begrenzt. Darüber hinaus unterliegen alle abgeschlossenen Verträge im Rahmen eines zentralen Vertragsmanagements einer vorherigen Überprüfung durch die Rechtsabteilung.

Eine zentrale Rolle bei der Steuerung operationeller Risiken spielt die Sensibilisierung der Mitarbeiter für diese Risikokategorie. Innerhalb der Gesamtbankstrategie sind die Werte der Geschäftstätigkeit definiert, welche sich insbesondere in Hinblick auf die **Risikokultur** an den drei zentralen Punkten Risikoappetit, Risikoüberwachung und Mitarbeiter-Inzentivierung ausrichten (i.S.d. Capital Requirements Directive IV). Dabei wird der Risikoappetit jährlich im Rahmen des Strategie-Planungsprozesses durch die Geschäftsleitung vorgegeben und bildet auch die Grundlage für die Vergabe von Risikolimiten an die Handelsbereiche. Die Ausgestaltung der Risikoüberwachungsfunktionen folgt dabei den Prinzipien der MaRisk und gewährleistet durch die marktunabhängigen Bereiche Risikocontrolling, Compliance und Interne Revision die zeitnahe und von externen Einflüssen unabhängige Berichterstattung an die Geschäftsleitung. In Bezug auf unsere Mitarbeiter wird einer offenen Fehlerkultur generell ein hoher Stellenwert eingeräumt. Auftretende Fehler werden grundsätzlich als Chance für weitere Optimierungen unserer Prozessabläufe und Risikoprognosen gesehen. So erfolgt die Ermittlung und Steuerung des operationellen Risikos neben anderen Komponenten auch auf Basis der intern aufgetretenen Schadensfälle, welche zentral in unserer Schadensfalldatenbank im Bereich Risikocontrolling erfasst und verarbeitet werden. Dadurch wird ein transparenter Umgang mit ggf. auftretenden Unregelmäßigkeiten nicht nur gefordert sondern auch gefördert. Besonderes Augenmerk legen wir auf die Übernahme von Gesamtbankverantwortung eines jeden Mitarbeiters und knüpfen die individuelle Personalentwicklung an diese Ziele. Weiterhin wird die Schaffung von Interessenkonflikten unserer Mitarbeiter konsequent vermieden, u.a. durch die Ausgestaltung unserer Vergütungsgrundsätze sowie die Existenz einer diskretionären variablen Vergütung.

Einer Datenbank zur systematischen Erfassung operationeller Schadensfälle, die es uns ermöglicht, aufgetretene Schäden zu analysieren und er-



forderliche Maßnahmen abzuleiten, kommt in diesem Zusammenhang zentrale Bedeutung zu. Auf Basis dieser Datenbank wird die Geschäftsleitung regelmäßig über das Ausmaß der operationellen Schäden informiert.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 haben wir die im Vorjahr weiterentwickelte Methodik zur internen Steuerung operationeller Risiken erfolgreich angewendet. Die eingeführten Szenarioanalysen wurden turnusgemäß durchgeführt. In strukturierten Workshops wurden Experten aus allen Bereichen der Bank zu einem umfassenden Katalog von möglichen Szenarien befragt. Die Strategien der Bank definieren eine hohe Wertschöpfungstiefe. **Outsourcing** tritt somit nur vereinzelt auf und wird durch ein zentrales Auslagerungsmanagement verantwortet. Dabei erfolgt eine Bewertung, Einstufung und anschließende Dokumentation der Auslagerungen. Im Rahmen der Szenarioanalysen werden auch Szenarien bewertet, die sich mit möglichen Schwierigkeiten von Kooperationspartnern oder Zulieferern beschäftigen. Die Ergebnisse ermöglichen eine Abschätzung von zukünftigen operationellen Risikopotenzialen und liefern eine weitere Perspektive auf diese Risikokategorie.

Die Ergebnisse der Schadensfalldatenbank und die Szenarioanalysen bilden die Grundlage für die Ermittlung eines Value-at-Risk für operationelle Risiken. Hierfür setzen wir einen eigenständig entwickelten Rechenkern ein, dessen Ergebnisse in die Risikotragfähigkeitsbetrachtung einfließen. Die Ergebnisse unserer VaR- und Expertenschätzungen werden unter Einbeziehung externer Daten regelmäßig validiert. Über die allokierte Risikodeckungsmasse hinausgehende operationelle Risiken wurden im Rahmen der Analysen nicht identifiziert. Die Szenarioanalysen werden zudem genutzt, um für signifikante Risiken Maßnahmen zu deren Reduzierung abzuleiten. Während der durchgeführten Expertenbefragungen werden darüber hinaus mögliche Reputationsrisiken für das Haus katalogisiert. Bei Bedarf werden Maßnahmen diskutiert, um ein stets hohes öffentliches Vertrauen in unsere Organisation sicherstellen zu können. Die Qualität der nun etablierten Methodik zur Steuerung operationeller Risiken und die damit verbundenen Prozesse haben wir bereits im Vorjahr auch extern überprüfen lassen. Mit dem jetzt etablierten Modell sehen wir uns im Rahmen der Säule II und den bevorstehenden Änderungen des Supervisory Review and Evaluation Process (SREP) gut positioniert.



Kreditinstitute müssen die eingegangenen operationellen Risiken mit Eigenkapital unterlegen. Zur Quantifizierung der Eigenkapitalunterlegung für diese Risikokategorie sind Methoden mit einem unterschiedlichen Genauigkeitsgrad zugelassen. Obwohl für die interne Steuerung ein leistungsfähiges Modell zum Einsatz kommt, verwenden wir für die Ermittlung der Eigenmittelunterlegung des operationellen Risikos weiterhin den weniger komplexen Basisindikatoransatz. Der Einsatz von Modellen im Rahmen der Eigenmittelunterlegung wird von den Regulatoren kritisch betrachtet. Derzeit befinden sich alle Messmethoden für operationelle Risiken in Überarbeitung durch die Bankenaufsicht. Wir beobachten hier die Entwicklung für die künftigen Säule-I-Anforderungen. Bei dem von uns eingesetzten Basisindikatoransatz wird der Durchschnitt der Bruttoerträge aus den drei vergangenen Geschäftsjahren mit einem Faktor von 15% gewichtet. In 2016 lag die Eigenmittelunterlegung für operationelle Risiken bei 50,0 Mio. Euro (Vorjahr: 43,3 Mio. Euro).

## 2.4 Liquiditätsrisiken

Berenberg kann sich vollständig aus Kundeneinlagen refinanzieren und war im Berichtsjahr jederzeit höchst liquide. Zu keinem Zeitpunkt bestanden offene Liquiditätspositionen.

Aufgrund der kurzfristigen Struktur unseres Geschäftes spielen Liquiditätsrisiken im überjährigen Bereich eine geringe Rolle. Im unterjährigen Bereich bestand ein deutlicher Überschuss. Dieser Überschuss wurde in liquide Anleihen (vor allem deutscher Bundesländer und Förderbanken) investiert. Der überwiegende Teil ist bei der Deutschen Bundesbank hinterlegt, was im Falle eines unerwarteten Liquiditätsbedarfs einen hohen Refinanzierungsrahmen bei der Europäischen Zentralbank gewährleisten würde. Die freie Kreditlinie bei der Bundesbank betrug per 31.12.2016 1,1 Mrd. Euro (Vorjahr: 1,5 Mrd. Euro). Wir erwarten im neuen Geschäftsjahr keine Veränderung unserer sehr komfortablen Liquiditätssituation.

Zur Steuerung der kurzfristigen Liquidität analysiert das Treasury täglich sämtliche Zahlungsströme im Zeitablauf. Dabei wird auf täglicher Basis ein Stress-Testing durchgeführt. Neben der Simulation allgemeiner Stress-Szenarien werden weitere Szenarien mit extremer zusätzlicher Belastung einzelner Liquiditätskomponenten betrachtet. Aufgrund der komfortablen Liquiditätssituation des Hauses, die Vorgaben der regulatorisch definierten Kennzahl Liquidity Coverage Ratio (LCR) wurden stets erfüllt, wird



für Liquiditätsrisiken derzeit keine Risikodeckungsmasse allokiert. Erst im unwahrscheinlichen Falle eines negativen Stress-Tests wären die potenziellen Kosten einer Verteuerung der Liquiditätsbeschaffung mit ökonomischem Kapital zu unterlegen.

Der Finanzbereich der Bank überwacht die tägliche Einhaltung der Liquiditätsverordnung und verschafft sich durch die Aufstellung einer Zinsbindungsbilanz einen zusätzlichen Überblick über die Entwicklung der Liquiditätssituation im Zeitablauf. Die Liquidity Coverage Ratio (LCR) lag zum Jahresende mit einem Wert von 1,3 deutlich über der geforderten Mindestquote.

Das in den MaRisk definierte Risiko einer unzureichenden Marktliquidität einzelner Handelsprodukte wird implizit über das Marktpreis-Risikocontrolling überwacht.

## **2.5 Ergebniseinbruchrisiken**

Ergebniseinbruchrisiken resultieren im Wesentlichen aus marktinduzierten Ertragseinbrüchen, denen eine u. U. unterproportional reagible Kostenstruktur entgegensteht.

Durch die strategische Ausrichtung des Hauses auf Geschäftsfelder, die einen deutlichen Ertragspuffer über die Fixkosten hinaus bieten, und durch die gezielte Diversifikation auf unterschiedliche Geschäftsfelder und Märkte wird die Höhe der Ergebniseinbruchrisiken begrenzt. Die Ergebniseinbruchrisiken werden darüber hinaus durch eine Verstetigung der Ertragsquellen sowie durch eine hohe Kunden- und Mitarbeiterbindung reduziert. Insbesondere in Geschäftsfeldern mit einer marktbedingt erhöhten Volatilität der Erträge konnten über variable Vergütungsmodelle auch auf der Kostenseite Anpassungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Das Ergebniseinbruchrisiko eines Geschäftsbereichs wird ermittelt, indem im Rahmen einer historischen Analyse für jedes Profitcenter die Entwicklung der Erträge und der Kosten aus dem Kerngeschäft quantifiziert wird. Die Unterlegung dieser Risikokategorie mit Risikodeckungsmasse enthält implizit auch eine Abdeckung potenzieller Reputationsrisiken, da sich eine negative Veränderung der Reputation in Rückgängen der Erträge äußern würde.



Tägliche Reports zu den wichtigsten Ertragskomponenten und Szenario-Planungen dienen als Frühwarnsystem. Es erfolgt eine gezielte Diversifikation über Geschäftsfelder und Märkte. Ein signifikanter Ertragseinbruch darf die Bank nicht in eine besondere Risikosituation bringen.

Durch die bereits seit vielen Jahren betriebene Messung von Ergebniseinbruchrisiken ist es möglich, Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen und erforderliche Maßnahmen einzuleiten, um die Profitabilität der Gesamtbank zu sichern.

### 3. Gesamtbanksteuerung

Die zentrale Kennzahl unserer risikoadjustierten Gesamtbanksteuerung ist die Aufwandsrentabilität (der Kehrwert der Cost-Income-Ratio), die um einen Verzinsungsanspruch auf das gebundene Risiko adjustiert wird. Zunächst wird als Zielvorgabe eine Mindest-Aufwandsrentabilität definiert, die jedes Profitcenter in Abhängigkeit von seinen Personal- und Sachkosten sowie seiner Overheadkosten und unter Berücksichtigung der Standardrisikokosten erbringen muss. Aggregiert über sämtliche Abteilungen führen die sich aus den Aufwandsrentabilitäten ergebenden Erfolge zu einem Mindestgewinn der Bank.

Auf Basis des von den jeweiligen Geschäftsbereichen gebundenen ökonomischen Kapitals aus Marktpreisrisiken, unerwarteten Kreditrisiken, operationellen Risiken und Ergebniseinbruchrisiken werden zusätzliche risikosensitive Renditeansprüche je Profitcenter abgeleitet, die zu einer kontinuierlichen Aufstockung des Risikodeckungskapitals im Zeitablauf genutzt werden.

Durch diesen Prozess der Gesamtbanksteuerung werden die Chancen und Risiken des Bankgeschäftes permanent gegenübergestellt. Die knappe Ressource, das ökonomische Kapital, wird nur in diejenigen Geschäftsfelder allokiert, bei denen die Chancen die eingegangenen Risiken erheblich übersteigen.

Indem die gesamten Erträge abzüglich der Verzinsungsansprüche auf das gebundene ökonomische Kapital sowie der Standardrisikokosten zu den Abteilungskosten ins Verhältnis gesetzt werden, kann die Zielerfüllung



eines Profitcenters anhand einer einzigen Kennzahl, der Aufwandsrentabilität, gemessen werden. Eine ausführliche Analyse dieser Rentabilitätskennzahl erfolgt im Rahmen der monatlichen Profitcenter-Rechnung.

Die über viele Jahre bewährte Strategie wird regelmäßig zusammen mit der korrespondierenden Risikostrategie während des jährlichen Planungsprozesses überprüft. Im Rahmen dieses Prozesses wird analysiert, mit welchen Maßnahmen die verschiedenen Profitcenter ihre strategischen Ziele erreichen wollen und wie sich die Aktivitäten auf die voraussichtliche Entwicklung der Ertragslage und die gebundene Risikodeckungsmasse auswirken.

Die von der Bank im Rahmen des Risikomanagementprozesses eingesetzten quantitativen Informations- und Kontrollsysteme liefern wichtige Informationen zur Beurteilung der Risiken. Kombiniert mit dem großen Erfahrungsschatz der Mitarbeiter wird eine umfangreiche Analyse der Risikosituation ermöglicht. Insgesamt sind wir daher überzeugt, dass die eingegangenen Risiken in einem angemessenen Verhältnis zu den erzielbaren Erträgen stehen und keine über die Risikotragfähigkeit der Bank hinausgehenden Risiken eingegangen wurden.